100 Jahre Arbeit für eine bessere Zukunft

Schweiz. Konsum-Verein

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (V. S. K.) BASEL

Erscheint wöchentlich · Redaktion: Dr. W. Ruf · Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Basel, den 8. April 1944 · 44. Jahrgang · Nr. 14

Rationellere Verkaufsmethoden

Die folgende Wiedergabe einer Diskussion in der englischen Genossenschaftspresse über die Selbstbedienung und einer Reihe praktischer Erfahrungen mit diesem die Warenvermittlung revolutionierenden Verkaufssystem bedeutet einen weiteren Hinweis auf die unaufhörliche Entwicklung im Sektor der konsumgenossenschaftlichen Tätigkeit. So wenig uns im allgemeinen auch im Geschäftsleben ein derart unpersönlicher Verkehr sympathisch ist und die Einführung von Selbstbedienungsläden heute wohl noch auf grosse Abneigung in der schweizerischen Konsumentenschaft — mit Ausnahme vielleicht einiger städtischer Zentren — stossen würde, so gebe man sich doch in den Leitungen der einzelnen Genossenschaften über den überall offensichtlichen Drang zur rationelleren Wirtschaftsweise voll Rechenschaft und suche deshalb aus den folgenden Ausführungen das Gegebene für den eigenen Betrieb — zu Stadt und zu Land! — zu gewinnen. Die Red.

Will die schweizerische Konsumgenossenschaftsbewegung nicht ins Hintertreffen geraten, so hat sie sich mit aller Energie *mit dem Rationalisierungsproblem auseinanderzusetzen.* — Dies geschieht in England in verstärktem Masse seit zwei Jahren. In den «Co-operative News» (Manchester) veröffentlichte *H. Loftus* eine Studie über die *neuen genossenschaftlichen Verkaufsmethoden in USA,* insbesondere die *Selbstbedienungsläden.* Die Konsumgenossenschaften haben die Aufgabe, sich *den Wünschen der Konsumentenschaft anzupassen,* sagt er, nicht nur in der Auswahl des Sortimentes, sondern *auch in der Verkaufsmethode.* So ist eindeutig eine Neigung der Hausfrau zum *arbeitsparenden Produkte,* d. h. zum bereits teilweise zubereiteten Konsumgut, festzustellen. Gerade solche in *Massenproduktion viel billiger* herstellbare Artikel eignen sich, da sie meist gut verpackt in den Verkauf kommen, zum rationellen Vertrieb durch *Selbstbedienung des Konsumenten.* Da die Qualität durch die Marke Co-op (die auch in USA verwendet wird) garantiert ist (wozu sollten sich übrigens die organisierten Konsumenten selbst betrügen?) und Gewicht und Preis ebenfalls auf der Verpackung abzulesen sind, so ist für Waren des täglichen Bedarfes die *beratende und bedienende Funktion der Verkäuferin weitgehend überflüssig* geworden.

Es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass *nach dem Kriege der Konkurrenzkampf* wieder mit allen Mitteln einsetzen wird, dem auch die Konsumgenossenschaften nicht entgehen können. Letzten Endes wird kaum ein Konsument auf die Dauer dazu bereit sein, *nur aus traditionellen und ideellen Gründen* in der Genossenschaft zu kaufen, wenn sie ihm nicht *mindestens ebenso gut dient* wie die Privatkonkurrenz (wozu denn sonst Konsumgenossenschaften?). Je schärfer die Konkurrenz wird, desto mehr werden die *Überschussmargen gedrückt.* Anderseits sind in einem modernen Verkaufslokal bedeutend *grössere Kapitalien investiert* als in einem altmodischen Kramladen. Um diese grosse *Fixkostenbelastung* zu tragen, ist es notwendig, durch einen sehr grossen Umsatz die *Kapitalkosten pro Stück auf ein Minimum* zu senken. Ebenso kommt heute eine *Arbeitskraft wesentlich teurer zu stehen* als in früheren Jahrzehnten, besonders wenn man die im Vergleich zum Privathandel guten Löhne der Genossenschaft berücksichtigt. Jeder *Leerlauf* muss sich hier in stark *progressiven Kosten* auswirken. Flaue Zeiten sind tunlichst zu verhindern oder durch geeignete Arbeiten auszufüllen. Brachliegende Lagerbestände dürfen nicht vorkommen. Der *Warenwert pro Verkaufsakt* muss *vergrössert* werden. Der verfügbare Lager- und Verkaufsraum muss *rationell ausgenützt* sein und eine möglichst günstige *psychische Wirkung auf den Konsumenten* erzielen. Alle möglichen *arbeitsparenden Mittel* müssen eingesetzt werden. *Packmaschinen* ersetzen das Abwägen und Verpacken von Hand. Die *Lagerung* der Waren muss so vorgenommen werden, dass deren Herbeischaffung für den Verkauf unnötiges unproduktives Umherlaufen, Bücken, Strecken, Leiter- und Treppensteigen vermeidet. Kurz: *Verkauf und Einkauf müssen für die Verkäuferin und die Hausfrau wesentlich erleichtert, ja zu einer Freude werden!*

Dies sind einige *Richtlinien* für die zukünftige Entwicklung der Genossenschaftsläden, wie sie in England diskutiert werden.

Diese *Rationalisierungsmethoden* können auf jeden gewöhnlichen Laden angewandt werden. Nun besteht aber die Möglichkeit, die Entwicklung der modernen Produktions-, Verpackungs-, Verteilungs- und Absatztechnik konsequent *bis in die Hände des Verbrauchers* fortzuführen, indem der *Verkaufsakt weitgehend vereinfacht* wird *durch Selbstbedienung* des Käufers. In USA, wo man viel weniger traditional

gebunden ist, bestehen bereits über 15000 Selbstbedienungsläden, und deren Zahl wächst von Woche zu Woche.

Wenn vielleicht von Arbeitnehmerseite *Bedenken gegen diese extreme Rationalisierung*, die zu Lohndruck führen könnte, erhoben werden, so darf man darauf hinweisen, das hier der *Rationalisierungsvorteil* einerseits *den Angestellten* durch kürzere Arbeitszeit, leichtere Arbeit und eventuell höheren Lohn und anderseits *der Konsumentenschaft* in Form billigerer Preise zukommt, ganz abgesehen von der günstigen Beeinflussung der Preise in den privaten Konkurenzbetrieben. Auch ist es nicht die *Aufgabe der Konsumgenossenschaften*, möglichst viel Personal zu beschäftigen, sondern *mit sparsamsten Mitteln* — ohne Lohndruck und Ausbeutung der Arbeitskraft! — *die bestmögliche Auswertung der Konsumentenkaufkraft zu gewährleisten!*

Es ist ein offenes Geheimnis für jedermann, der schon einmal Einblick erhalten hat in die Hunderte oder *Tausende von Artikeln*, die heute in einem Genossenschaftsladen geführt werden, dass es darunter eine grosse Zahl hat, von deren Existenz die wenigsten Konsumenten etwas wissen und deren *Umsatzgeschwindigkeit* deshalb sehr langsam ist. Gerade im Selbstbedienungsladen wird es aber wichtig sein, dem Konsumenten das vorhandene *Sortiment augenfällig zu präsentieren*, einesteils um ihm das Suchen zu erleichtern, anderteils um ihn anzuziehen. Das bedeutet, dass die Waren in einer Höhe von ca. 80 bis 200 cm, d. h. in *Augennähe* und zugleich bequemer *Reichweite* aufgestapelt werden müssen. Selbstverständlich werden mit Vorteil verwandte Waren (z. B. Kaffee, Tee, Kakao) nebeneinander placiert. An die Stelle der heute oft überreichlichen Vielfalt an Typen und Qualitätsvarianten (was nach den Aussagen von Loftus in England ebenso empfunden wird wie bei uns) treten in einer solchen rationalisierten Verkaufsstelle *wenige gebräuchliche Standardqualitäten der einen und alleinigen Genossenschaftsmarke Co-op.*

Damit hängt zusammen, dass nicht nur die *Innenausstattung* der zukünftigen Selbstbedienungsläden *vereinheitlicht* wird, sondern auch die *Fassade* jedes Konsumgenossenschaftsladens *einheitlich mit dem Kennzeichen Co-op* (der international gebräuchlichen Genossenschaftsmarke) anstelle der bisher verwendeten, von Ort zu Ort verschiedenen Namen versehen wird. In dieser Hinsicht können wir beispielsweise von USA sehr viel lernen, wo

> *ohne Ausnahme jedes Gebäude, jedes Fahrzeug, jedes Gebinde und alle Waren der Konsumgenossenschaften die Einheitsmarke Co-op tragen. Wieviel eher muss da durch die tausendfältige Wiederholung dem Genossenschafter wie dem Nichtmitglied der weltumspannende Umfang der Konsumgenossenschaftsbewegung vor Augen treten!*

Welches sind nun die *Funktionen des Personals* in einem Selbstbedienungsladen? Selbstverständlich muss mindestens eine Person im Verkaufslokal anwesend sein, die den ganzen *Betrieb überwacht*, was aber dadurch erleichtert wird, dass die Ware nicht in unzähligen Winkeln und Gängen versteckt ist, sondern übersichtlich in Regalen den Wänden entlang und in «Inseln» aufgeschichtet ist. Ebenso müssen allfällige *Störungen behoben, Auskünfte*, wo nötig, *erteilt* und leere *Schäfte wieder aufgefüllt* werden, soweit dies nicht in den «flauen Stunden» geschehen kann. Normalerweise hat das Personal nichts mit der Auslieferung der Waren zu tun, da die Hausfrau sich beim Eintritt einen Korb (in USA sind es teilweise fahrbare Doppelkörbe) nimmt, mit dem sie von Fach zu Fach geht und sich die gewünschten Waren herausnimmt, die sie am Ausgang an einem Schalter in ihren eigenen Korb umpackt, während der *Kassier das geschuldete Betreffnis ausrechnet und gegen Quittung einkassiert*. Die *Verpackung* der Ware geschieht *im Zentralmagazin*, wo dies viel rationeller und mit weniger Verlusten geschehen kann.

Loftus nimmt an, dass nicht überall die Selbstbedienung sich gleich reibungslos einführen lässt, da das *Publikum dazu zuerst erzogen* werden und daran gewöhnt werden muss, ungehemmt sich zu bedienen. In vielen Fällen wird es sich empfehlen, die *Selbstbedienung nach und nach einzuführen* und zu Beginn nur eine Anzahl besonders gebräuchlicher und gut verpackter Artikel durch Selbstbedienung zu verkaufen. Haben sich die Kunden einmal an die neue Methode gewöhnt, so kann mit der Zeit zur vollen Selbstbedienung übergegangen werden, ohne dass Nachhilfe durch das Verkaufspersonal nötig ist.

Um nicht allzu unvorsichtig zu Werke zu gehen, ist es nötig, vor der Einführung der Selbstbedienung *Marktstudien zu machen*, um sich den Gewohnheiten und Neigungen der Konsumenten anpassen und das Sortiment entsprechend gestalten zu können. Vor allem muss sich die Verwaltung die *Fragen vorlegen:*

1. Sind die *Verkaufsspesen überdurchschnittlich* oder ungebührlich hoch?
2. Bringt der Übergang zur Selbstbedienung hierin eine *merkliche Ersparnis*, besonders hinsichtlich der Arbeitskosten?
3. Sind die *Konsumenten* auf die neue Verkaufstechnik genügend *vorbereitet?* (Das latente Bedürfnis nach Selbstbedienung muss oft zuerst geweckt werden.)
4. *Welche Abteilungen und Waren* eignen sich am besten für die Einführung der Selbstbedienung?

Loftus glaubt, dass in den meisten Fällen, wo nicht gerade stockkonservative Mitglieder zu finden sind, sich die Selbstbedienung gut einführe. Der sukzessive Übergang hat zudem den Vorteil, dass die Kosten für die Neueinrichtung nur nach und nach aufgewendet werden müssen und dass inzwischen Erfahrungen gesammelt werden und die Kaufsitten sich anpassen können.

Auf den Einwand, die *Selbstbedienung entfremde Mitglied und Personal* einander noch mehr (wogegen neuerdings bei uns die Ladengemeinschaften anzukämpfen suchen), anwortet Loftus, dies brauche durchaus nicht so zu sein, im Gegenteil könne der Ladenleiter, da er ja von aller Detailarbeit entlastet ist, sich eher noch besser dem persönlichen Kontakt mit der Mitgliedschaft widmen.

Den Verwalter dürfte vor allem interessieren, welche *Kostenersparnisse* das neue System bringt. Selbstverständlich kann man nicht ohne weiteres ausländische Angaben hierüber als allgemeingültig übernehmen. Aber sie vermitteln uns wenigstens Anhaltspunkte, in welchen Grössenordnungen die erzielbaren Vorteile sich bewegen. Wie Zeitmessungen in einer Lancashirer Konsumgenossenschaft *bisherigen* Stils zeigten, wurden für den Umsatz von Waren im Werte von 10 Schilling durchschnittlich

16 Minuten benötigt. Schon allein die Umgruppierung des Warenlagers brachte so grosse Zeitersparnis für die beim Verkaufsakt notwendigen unproduktiven Schritte, dass nur noch 12 Minuten für den gleichen Umsatz benötigt wurden. «*Niedrigere Arbeitskosten durch verbesserte Wirksamkeit sind ein grundlegender Faktor der Rationalisierung*», sagt Loftus.

Als *Vorteile der Selbstbedienung* nennt er

1. die Notwendigkeit für die Hausfrau, die *Ware mit Auge und Hand zu prüfen,* bevor sie sie kauft,
2. die *Senkung der Arbeitskosten* auf ein Minimum,
3. die *Beschleunigung des Warenumschlages,*
4. die *Vergrösserung des Umsatzbetrages pro Verkaufsakt,* d. h. vermehrter Überschuss,
5. die *Verminderung der Verluste bei der Verpackung* der Ware.

Wie die Erfahrungen in einem Laden eines Londoner Vorortes, wo infolge Mangels an Arbeitskräften zur Selbstbedienung übergegangen wurde, zeigen, betrugen die *Lohnkosten pro 1 Pfund Sterling 7 1/2 Pence (gleich 3 1/8 %).* (Die Zahlen schwanken natürlich, je nachdem mehr oder weniger Arbeit im Verkaufslokal als Verkaufskosten oder in der Verpackungszentrale als Verpackungskosten usw. berechnet werden.) Nach Angaben aus USA belaufen sich die erzielten Ersparnisse an Verkaufskosten pro Pfund Sterling Verkaufswert auf 5 bis 8 Pence, also etwa 2 bis 3 %.

Auf verschiedene Fragen und Einwände antwortet Loftus u. a., es sei zwar richtig, dass ein vollwertiger *Selbstbedienungsladen etwas mehr Grundfläche* benötige als ein Fremdbedienungsladen von gleichem Umsatzvolumen.

Auch für die schweizerischen Konsumgenossenschaften in der Nachkriegszeit gilt, was Loftus den englischen als Schlussfolgerung aus seiner Aufsatzreihe sagt:

> «*Die Warenverteilung im Kleinhandel wird mehr und mehr eine Wissenschaft. Diejenigen — Privatunternehmungen oder Konsumgenossenschaften — ernten die Früchte, welche am geschicktesten und schnellsten den Ansprüchen der neuen Zeit entgegenzukommen wissen!*»

In einem in den «Co-operative News» vom 9. Oktober 1943 erschienenen Aufsatz wird über die in den *fünf Selbstbedienungsläden der Londoner Konsumgenossenschaft* gemachten *Erfahrungen* hinsichtlich der Verlustquote berichtet. Auf einen Totalumsatz seit Bestehen von 11 337 Pfund Sterling, die auf 183 843 Kunden entfielen, betrug der Verlust 14/7/5 Pfund Sterling oder *zirka 1/8 Prozent.* Ein Direktor dieser Genossenschaft erklärte u. a. in einem Interview, beim Zutagetreten des Personalmangels sei beschlossen worden, das Selbstbedienungssystem zu erproben, um die *Auswirkungen auf die Kaufmentalität der Hausfrauen und die Verlustquote* zu ermitteln. In beiden sind die *Erfahrungen günstig,* besonders hinsichtlich der Verluste. Er sei überzeugt, dass in einer Zeit, da die Waren wieder in beliebiger Menge zur Verfügung ständen, der *Umsatz leicht ohne Personalvermehrung verdoppelt* werden könne.

Die Romforder *Selbstbedienungsabteilung für Manufakturwaren* besteht schon seit Sommer 1942. Sie wurde damals eingeführt, um den übermässigen Andrang im anschliessenden Kolonialwarenladen zu vermindern. — Der West Hounslow-Selbstbedienungsladen ist im Kolonialwarengeschäft untergebracht in Form einer *kleinen Abteilung* von nur zirka drei auf vier Meter, aber er gewährleistet zweifellos einen *raschen Einkauf* für Mitglieder, welche nur schnell zwei oder drei Artikel benötigen, wenn gerade im übrigen Ladenlokal die Kunden Schlange stehen. Diese kleine Abteilung fertigte in 43 Wochen 31 867 Kunden mit einer Einkaufssumme von 2705 Pfund Sterling ab. ees

Das Problem der Anlage von Bankgeldern

An der Delegiertenversammlung der Genossenschaftlichen Zentralbank hat Herr Direktor Küng in Ergänzung des gedruckten Jahresberichtes (siehe «S. K.-V.» Nr. 7/1944) in einem Exkurs vor allem über das *Problem der Anlage* den verantwortlichen Genossenschaftsbehörden erneut einen sehr bedeutsamen Einblick in die vielfachen Schwierigkeiten gegeben, die besonders heute die Bankpolitik zu meistern hat. Die folgenden Ausschnitte aus dem Referat zeugen von dem nie erlahmenden Willen der Bankleitung zur Aufrechterhaltung gesunder betrieblicher Grundsätze und werben um das ebenso wache, stete Verständnis von Geldgebern und Geldnehmern, die in unserem genossenschaftlichen Bankinstitut einen der wichtigsten Garanten für unseren Fortschritt und deshalb auch eine gemeinsame, von Nutzen des Ganzen durchdrungene Verpflichtung haben:

Die nunmehr in Fluss gekommene Umschichtung hätte an sich lange nicht jene Konsequenz, wenn sie nicht in eine Zeit *ausserordentlicher Geldabundanz* fiele, die allgemein einen scharfen Wettbewerb um die verhältnismässig wenigen interessanten Anlagen ausgelöst hat und auch uns die Wiederanlage der freigewordenen Gelder ausserordentlich erschwert.

Die Folge dieser Geldfülle kommt u. a. in einer weitern starken Vermehrung des Wertschriftenbestandes um 10 Millionen Franken zum Ausdruck, so dass sich unser Portefeuille innert Jahresfrist gesamthaft um rund 20 Millionen erhöht hat. Wir befinden uns damit natürlich in guter Gesellschaft, indem die Vermehrung der Wertschriftenanlagen das auffallendste Charakteristikum der diesjährigen Bankbilanzen aller grössern Institute ist.

Es gilt für uns als Bank, unter allen Umständen eine Zinspolitik zu verwirklichen, *die die Innehaltung gesunder Anlagegrundsätze gestattet.* Dies ist das zentrale Problem, vor dem alles andere zurückzutreten hat. Sie werden es mir deshalb nachfühlen können, dass ich das rapide Wachstum unserers Wertschriftenportefeuilles nicht ohne innere Hemmungen verfolge und mir der Risiken und der relativen Unzulänglichkeit dieses Ausweges bewusst bleibe.

Gerade inbezug auf unsere Passivgelder sind wir ja leider nicht so gestellt, dass wir jeden Vergleich auszuhalten vermöchten. Es laufen gar viele und verschiedenartige Interessen bei uns zusammen, denen allen es im Rahmen des Möglichen Rechnung zu tragen gilt. Ich denke hier u. a. speziell an die Gelder der Versicherungsanstalt, die durch ihr Ausmass für uns längst zu einem höchst beachtlichen Faktor geworden sind und die angesichts ihrer so-

zialen Bedeutung für die gesamte Angestelltenschaft der Konsumvereine von unserer Seite eine besonders behutsame verständnisvolle Behandlung erfahren. Ich lege Wert darauf, hier einmal mehr klar und deutlich festzustellen, dass wir die Zinsen eben so festsetzen müssen, wie es sich aus der gesamten Konstellation unseres Instituts ergibt. Leider ist eine bemerkenswerte Verengung der Marge unverkennbar, die deshalb grösste Aufmerksamkeit verdient, weil dadurch das Problem immer mehr zur eigentlichen Zukunftsfrage wird. Zur Illustration sei hier ein kleines Beispiel angefügt, das immerhin lehrreich ist, obschon ich mir bewusst bin, dass angesichts des verschiedenen Charakters der einzelnen Banken ein Vergleich nicht ohne weiteres zulässig ist. Bei einer bedeutenden Grossbank mit einer Bilanzsumme von rund 1,4 Milliarden betrugen die Passivzinsen nur 9 Millionen Franken, während wir mit 160 Millionen auf nahezu 4 Millionen Passivzinsen zu stehen kommen! Mit andern Worten: dort beträgt das Zinsmittel auf die gesamte Bilanzsumme grob gerechnet 0,75%, bei uns aber 2,65%! Diese summarische Gegenüberstellung möge Ihnen dartun, wie verschiedenartig sich das Geschäft aus der Art der Gelder und der Anlage aufbaut.

Die *Kraft der Solidarität* hat den Organisationen des werktätigen Volkes Auftrieb gegeben, und von ihr hängt auch in Zukunft ihre Durchschlagskraft ab. Es scheint mir, dass das die Sendung der Rochdaler Weber ist, deren Grundsätze in unserer Zeit so gut gelten wie damals und deren praktische Verwirklichung dem Jubiläumsjahr den schönsten Sinn und den vorgesehenen Feiern die beste moralische Berechtigung geben. Von der Einstellung jedes einzelnen hängt es ab, ob sie Verheissung oder Phrase bleibt.

*

In oberflächlicher Weise wird oft zugleich der Zins als wirtschaftliches Übel verdammt und werden die Banken als die eigentlichen Schmarotzer desselben hingestellt. Nun hat aber gerade der eingetretene Zinsabbbau seine tiefere wirtschaftliche Bedeutung und die Kehrseite der Frage in eklatanter Weise offenbart. Und zwar ist nicht etwa der Beweis erbracht, dass in erster Linie die Banken an der Erhaltung eines möglichst hohen Zinsfusses interessiert sind, sondern es hat sich gegenteilig gezeigt, dass, wie es von unserer Seite immer dargelegt wurde, in vorderster Linie die Versicherungen, die Fonds und die Rentner selbst daran interessiert sind, weil ihre Unterlagen oder ihre Existenz bei einem weitern Abgleiten der Sätze recht eigentlich in Frage gestellt werden.

*

Die Zeiten übertriebener Geldfülle sind für die Banken stets mit besondern Gefahren verbunden; einmal weil die Versuchung besteht, dass der Rendite zuliebe Geschäfte getätigt werden oder werden müssen, die unter normalen Zuständen vielleicht nicht in Frage kämen, oder mit wesentlich andern Masstäben beurteilt würden. Der Wettlauf nach Anlagen, wie er derzeit in Erscheinung tritt, ist nicht dazu angetan, die soliden Grundsätze in der Belehnungs- und Kreditpraxis zu fördern. Es braucht bisweilen eine starke Selbstüberwindung, sich selbst und seiner Linie treu zu bleiben.

Das grösste Verhängnis des fehlerhaften Kredit- und Anlagegeschäftes liegt ausserdem zu einem guten Teil darin, dass sich die Konstruktionsfehler gewöhnlich nicht sofort und vor allem nicht, solange sie noch einigermassen reparierbar sind, bemerkbar machen, sondern erst nach langen Intervallen, d. h. dann, wenn sie durch allgemeine wirtschaftliche Erschütterungen aufgedeckt werden und eine wirkungsvolle Korrektur ausgeschlossen ist. Das ist dann immer eine bittere Erkenntnis, und manches Institut hat zusammen mit seinen Trägern und seinen Kunden die Folgen eines fehlerhaften Aufbaues bis zum bittern Ende zu tragen.

Diese Überlegungen müssen auch uns, und zwar nicht nur der Direktion, sondern dem gesamten genossenschaftlichen Komplex in jeder geschäftlichen Phase und besonders heute Veranlassung geben, die grosse Linie nie aus den Augen zu verlieren, die für alle primär

nicht im hohen Zins, sondern in der Sicherung einer einwandfreien Bonität und Zahlungsbereitschaft

besteht. Eine sehr realistische Betrachtungsweise! Aber sie ist nie notwendiger gewesen als in der heutigen Zeit, in der sich auch für die Genossenschaftliche Zentralbank Probleme auftun, die nichts weniger als einfach sind und die es zu lösen gilt, auch dann, wenn dies nur auf dem Wege einer Drosselung der Bilanzsumme möglich wäre.

Genossenschaftliche Gruppe der Bundesversammlung

(Korr.) Die genossenschaftliche Gruppe der Bundesversammlung hielt Mittwoch, den 29. März 1944, unter dem Vorsitz ihres Vizepräsidenten, Nationalrat Johannes Huber, St. Gallen, ihre erste Sitzung der neuen Legislaturperiode ab. Der Vorsitzende konnte eine erfreulich grosse Zahl von Mitgliedern der Bundesversammlung begrüssen. In einer kurzen Orientierung wies er auf die Gründe hin, welche zur Gründung der genossenschaftlichen Gruppe der Bundesversammlung geführt haben. Die schweizerischen Genossenschaften sind politisch neutral. Sie erheben dem Staate gegenüber keine Ansprüche auf Subventionen oder andere Unterstützung. Sie wünschen nur die Möglichkeit einer freien Entwicklung im Interesse der Volksgemeinschaft. Anders ihre wirtschaftlichen Gegner, die seit jeher versucht haben, staatliche Machtmittel dem Kampf gegen die Genossenschaftsbewegung dienstbar zu machen, so dass sich die Genossenschaften schliesslich gezwungen gesehen haben, ihre berechtigten Interessen zu verteidigen, vorab in den Kantonen, in den letzten Jahren aber auch im Bund. Unmittelbarer Anstoss war der seinerzeitige Warenhausbeschluss, der entgegen allen Zusicherungen sich besonders gegen die Genossenschaften richtete. Seither sind noch andere Massnahmen gekommen, wie Ausgleichsteuer und gewisse kriegswirtschaftliche Entscheidungen. Wichtige künftige Fragen wie Revision der Wirtschaftsartikel der Bundesverfassung, Bewilligungspflicht und Neuordnung der Wirtschaft in der Nachkriegszeit erheischen die Aufmerksamkeit der Genossenschaften. Die sachliche Prüfung dieser Probleme wird eine Hauptaufgabe der genossenschaftlichen Gruppe sein. Da verschiedene frühere Mitglieder der Gruppe, darunter insbesondere der frühere Präsident, Herr Nationalrat Wunderli, der

Bundesversammlung nicht mehr angehören, war eine neue Konstituierung nötig. Der neue Vorstand setzt sich zusammen aus den Herren Nationalrat Helbling, Grenchen, Präsident; Nationalrat Johannes Huber, St. Gallen, Vizepräsident; Nationalrat Josef Scherrer, St. Gallen; Nationalrat Stiefel, Uster; Nationalrat Moine, Pruntrut; Nationalrat Lanicca, Sarn; Nationalrat Dr. Max Weber, Bern; Ständerat Weber, Graswil. Der Vorstand ist ermächtigt, sich selber zu ergänzen. Der Gruppe gehören zurzeit 78 Mitglieder an, nämlich 66 Nationalräte und 12 Ständeräte.

Verzeichnis der Mitglieder der genossenschaftlichen Gruppe der Bundesversammlung

Nationalrat:

Aeschbach	Held	Philipona
Beck	Herzog	Pini
Boerlin	Hess	Quartenoud
Brawand	Hilfiker	Reichling
Brochon	Höppli	Reinhard
Burri	Huber	Roth
Clavadetscher	Jost	Roulet
Crittin	Kägi	Ruoss
Dellberg	Kappler	Scherrer
Dietschi	Kohler	Schmid, Oberentfelden
Eugster	Lanicca	Schmid, Dieterswil
Fenk	Leuenberger	Schmutz
Fischer	Meier, Netstal	Schneider
Frei	Meier, Olten	Schümperli
Fröhlich	Meier, Eglisau	Sprecher
Furrer	Melly	Stähli
Gabathuler	Moine	Stiefel
Gfeller	Müller, Olten	Stutz
Graf	Niederhauser	Wartmann
Grimm	Oprecht	Weber
Gutknecht	Pasquier	Wey
Helbling	Perret	Widmer, Zürich

Ständerat:

Hefti	Petrig	Wahlen
Killer	Schaub	Weber
Klaus	Troillet	Wenk
Klöti	Ullmann	Winzeler

Die Genossenschaftliche Jugendbewegung der Schweiz im Jahre 1943

Während das Jahr 1942 mit dem ersten Kurs für die schweizerische Genossenschaftsjugend am 12. Oktober die Gründung der «Genossenschaftlichen Jugendbewegung der Schweiz», neben zahlreichen Gründungen einzelner Gruppen, brachte, war das vergangene Jahr durch die Konsolidierung der verschiedenen Genossenschaftlichen Jugendzirkel (GJZ) in der deutschsprachigen und der Jeunesses Co-op (JC) in der französischsprachigen Schweiz charakterisiert. Die Parole, die der Vorstand den einzelnen Gruppenleitern erteilte, lautete: *Festigung der Jugendgruppen* durch Heranziehung weiterer ernsthafter Interessenten und Aufnahme eines besonders aktiven Mitgliedes in die verantwortliche Gruppenleitung. Der Vorstand war sich seit Gründung der Bewegung bewusst, dass keine Massenorganisation entwickelt werden sollte, die ja, sobald sich Schwierigkeiten ergeben, mehr oder minder rapid einer Krise zustrebt, sondern eine Arbeitsgemeinschaft von Idealisten, die in praxi demonstrieren sollten, wie umfassend die Genossenschaftsidee sich dartut.

Die *erste Delegiertenversammlung* der deutschsprachigen Sektion fand am 6. Juni in Olten statt. In den Vorstand wurden gewählt: Gottfried Moser, Basel, Präsident; Rico Arcioni, Freidorf, Sekretär; Kurt Etter, Grenchen/Worb, Rösly Krejci, Biel, und Othmar Haller, Biel.

Um den Junggenossenschaftern die Gelegenheit zu geben, einander besser kennenzulernen, führte der Vorstand am 31. Juli/1. August eine *Tagung in Burgdorf* durch, an der sich an die 80 Personen beteiligten.

Vom 28. bis 30. August wurde der zweite Kurs für die schweizerische Genossenschaftsjugend im Genossenschaftlichen Seminar Freidorf (Stiftung Bernhard Jaeggi) durchgeführt. Anwesend waren 130 Personen, davon 70 Mitglieder aus dem deutschsprachigen Landesteil, 49 aus der welschen Schweiz und 11 Gäste.

Auch dem zweiten Kurs für die schweizerische Genossenschaftsjugend war ein prächtiger Erfolg beschieden.

Der *Vorstand* hielt im Berichtsjahre insgesamt vier Sitzungen ab. Eine Sitzung in Neuenburg war eine Zentralsitzung der Bewegung, an der je zwei Delegierte der deutschsprachigen Sektion und der Section Romande teilnahmen. Wichtigstes Traktandum dieser Sitzung war die Teilnahme der Genossenschaftlichen Jugendbewegung an den Veranstaltungen des V. S. K., der Zweckgenossenschaften und Verbandsvereine anlässlich der Feiern zum 100jährigen Jubiläum der «Redlichen Pioniere von Rochdale».

Ein Rückblick auf die bisherige Entwicklung der Genossenschaftlichen Jugendbewegung zeigt, dass am 12. Oktober 1942, also vor dem ersten Kurs für die schweizerische Genossenschaftsjugend, drei GJZ bestanden (in Genf, Lausane und Basel), am 31. Dezember 1942 14 GJZ und am 31. Dezember 1943 23 GJZ. Von diesen 23 Jugendgruppen gehörten 13 zur deutschsprachigen Sektion und 10 zur Section Romande. Der Mitgliederbestand belief sich Ende 1943 auf rund 500 Mitglieder (zirka 300 Deutschschweizer und 200 Welsche).

Die Arbeit in den verschiedenen Jugendzirkeln war mannigfaltig. So betätigten sich einzelne Jugendgruppen (z. B. Bern, Freidorf, Aarau) als Studienzirkel und behandelten ein für diese Organisationen geschaffenes Programm. Andere wieder hörten Referate einzelner Mitglieder an (z. B. Basel, Biel, Zürich). Ein weiterer Teil widmete sich ausgesprochen praktischen Aufgaben: so Huttwil der Bauern- und Bäuerinnenhilfe, Gümligen und Biel stellten ihre Kräfte dem Mehranbauwerk zur Verfügung.

Im Jahre 1943 kamen in der *deutschsprachigen* Schweiz die Gründungen von drei neuen Gruppen zustande: in *Grenchen* (Juli), in *Dübendorf* (Oktober) und in *Schaffhausen* (November). In Schaffhausen waren es gleich 40 junge Leute, ausnahmslos Verkäuferinnen und Lehrtöchter der dortigen Genossenschaft, die sich spontan zu einer genossenschaftlichen Jugendgruppe zusammenschlossen. In *Basel* haben sich eine Anzahl Studenten der Universität zu einer Genossenschaftlichen Studentengruppe Basel vereinigt. Daneben bestehen in Basel noch zwei weitere Zirkel: der im November 1937 gegründete GJZ und die daraus hervorgegangene GJZ-Schollengenossenschaft. Der Vorstand der deutschsprachigen

Sektion hat den Beschluss gefasst, im Jubiläumsjahr von Rochdale seine Aktivität auf den Kanton Graubünden auszudehnen und hier die Gründung von GJZ zu versuchen. Die Zahl der Zirkel, die zur deutschsprachigen Sektion gehören, erhöhte sich im Laufe des Jahres um drei auf dreizehn.

An der Spitze der *Jeunesses Co-op* steht Genf mit drei Zirkeln. Das abgelaufene Jahr brachte der Section Romande eine Zunahme um vier (Fribourg, Neuenburg, Reconvilier, La Chaux-de-Fonds) auf zehn. Neben Vertiefung der Kenntnisse im Genossenschaftswesen legen die welschen Jugendzirkler, ihrem Temperament entsprechend, einen angemessenen Wert auf die Pflege der Geselligkeit: so organisierten mit grossem Erfolg Bex und Genf Unterhaltungsabende mit anschliessendem Ball.

Verbindungsorgan zwischen der welschen und deutschsprachigen Sektion ist die «Genossenschaftliche Jugendzeitung» und «Jeunesse Co-op», die, beide acht Seiten stark, beim V. S. K. vervielfältigt, monatlich erschienen. Die deutschsprachige Sektion richtete an sämtliche Verbandsvereine des V. S. K. die Bitte, die «Genossenschaftliche Jugendzeitung» auf das kommende Jubiläumsjahr zu abonnieren.

Das Jahr 1943 hat den Beweis erbracht, dass die GJZ und Jeunesses Co-op lebenskräftig und stark genug sind, etwa auftauchende Schwierigkeiten genossenschaftlich zu überwinden oder doch mildern zu helfen. Damit hat die Genossenschaftliche Jugendbewegung der Schweiz innerhalb der schweizerischen Genossenschaftsbewegung überhaupt ihre Daseinsberechtigung vollauf erlangt. An den unzähligen aktiven Genossenschafterinnen und Genossenschaftern liegt es nun, in Befolgung echt genossenschaftlicher Prinzipien den Junggenossenschaftern in ihrer Arbeit ihre volle Unterstützung zu gewähren.

Abschliessend wollen wir, wie in unserem letztjährigen Bericht, die wichtigsten Punkte unserer Ausführungen in nachfolgender Tabelle zusammenfassen:

Zirkel	Gründung	deutsch	franz.	Art des Zirkels
Aarau, GJZ	Okt. 1942	1	—	Studienzirkel
Basel, GJZ	Nov. 1937	1	—	Studienzirkel
Basel	1941	1	—	Schollengen.
Basel, GSB	Dez. 1942	1	—	Studienzirkel
Bern, GJZ	Nov. 1942	1	—	Studienzirkel
Bex, JC	Nov. 1942	—	1	Jugendgruppe
Biel, GJG	Nov. 1942	1	—	Jugendgruppe
Dübendorf, GJZ	Okt. 1943	1	—	Jugendgruppe
Freidorf, GJZ	Nov. 1942	1	—	Studienzirkel
Fribourg, JC	1943	—	1	Jugendgruppe
Genf, JC	Okt. 1940	—	1	Studienzirkel
Genf, JC	1943	—	1	Studienzirkel
Genf, JC	1943	—	1	Jugendgruppe
Grenchen, JG	Juli 1943	1	—	Jugendgruppe
Huttwil, GJZ	Dez. 1942	1	—	Jugendgruppe
La Chaux-de-Fonds, JC	1943	—	1	Jugendgruppe
Lausanne, JC	1938	—	1	Jugendgruppe
Neuenburg, JC	1943	—	1	Jugendgruppe
Porrentruy, JC	Nov. 1942	—	1	Jugendgruppe
Reconvilier, JC	1943	—	1	Jugendgruppe
Schaffhausen, GJG	Nov. 1943	1	—	Jugendgruppe
Worb/Gümligen, GJZ	Dez. 1942	1	—	Studienzirkel
Zürich, VJG	Nov. 1942	1	—	Jugendgruppe
Total: 14 Jugendgruppen 8 Studienzirkel 1 Schollengenossenschaft 23 Zirkel.		13	10	= 23 Zirkel

Anmerkung: Die Angaben in obiger Tabelle stützen sich durchwegs auf Mitteilungen in der «Genossenschaftlichen Jugendzeitschrift», bzw. «Jeunesse Co-op». R. A-i.

Zum Rücktritt von Herrn Francis Barbier

* Nach einer langen, arbeitsreichen Tätigkeit ist der erste Verwalter des Konsumvereins La Chaux-de-Fonds in den wohlverdienten Ruhestand getreten.

1907 wurde er von der eben erst von Arbeitern ins Leben gerufenen Syndikatsgenossenschaft von La Chaux-de-Fonds zum Verwalter berufen. Mehr denn 36 Jahre hat Herr Barbier, der Vater des hochgeschätzten Redaktors der französischsprachigen Organe des V. S. K., das Genossenschaftschifflein sicher durch Sturm und Wetter geleitet. Auch der Zusammenschluss 1908 mit der Genossenschaftsbäckerei von La Chaux-de-Fonds ist sein Werk. Der heutige Präsident der Direktion des VSK, Herr M. Maire, wurde deren Leiter. Mit ihm arbeitete Herr Barbier bis 1912 zusammen, in welchem Jahre Herr Fritz Eymann die Mitverantwortung in der Leitung der Genossenschaft übernahm.

Schon im ersten Jahre betrug der Umsatz der neuen Genossenschaft 205 000 Franken. Diese Ziffer stieg von Jahr zu Jahr und erreichte 1912/13 1 186 000 Franken.

Francis Barbier ist im wahren Sinne des Wortes ein «self made man». 1907 kehrte er seinem Berufe als Graveur den Rücken und übernahm die Direktion der Genossenschaft. Sein praktischer Sinn, sein Takt und seine leidenschaftliche Hingabe an das genossenschaftliche Ideal machten ihn zu einem fähigen Verwalter. Aus seiner erfolgreichen Tätigkeit ragen die Zusammenschlüsse mit der Konsumgenossenschaft von Le Locle und mit der genossenschaftlichen Apotheke von La Chaux-de-Fonds hervor. Zusammen mit seinen beiden Kollegen, Fritz Eymann und Henri Hertig, führte er die Coopératives Réunies, die Vereinigten Konsumvereine — so nannten sie sich nach der Fusion — in steter Entwicklung zur heutigen Höhe. Nehmen wir ihre Käufe beim V. S. K., so stehen sie an siebenter Stelle von allen Konsumgenossenschaften des Landes.

Bis zum letzten Herbst war Herr Barbier auch Mitglied des Kreisvorstandes. Die Mühle von Rivaz und die Teigwarenfabrik von Noiraigue zählen ihn zu ihren Verwaltungsmitgliedern.

Als Zeichen ihres Dankes an den unermüdlichen Arbeiter und Kämpfer für das genossenschaftliche Ideal ernannten ihn die Coopératives Réunies zu ihrem Ehrenmitglied. Für seine treuen Dienste aber schuldet ihm die genossenschaftliche Bewegung tiefen Dank. In seinem wohlverdienten Ruhestand begleiten ihn die besten Wünsche der Kollegen und Freunde.

Die Erziehung zum genossenschaftlichen Denken hat den grössten Ahnherrn der Erziehung überhaupt: Pestalozzi.

Patenschaft Co-op

Samstag, den 1. April 1944, trafen sich in Basel die Vertreter der Kollektivmitglieder und die Einzelmitglieder der *Patenschaft Co-op* zu ihrer zweiten ordentlichen Generalversammlung.

Aus dem Jahresbericht: In der geleisteten und noch zu leistenden Arbeit in den 14 Patenschaftsgemeinden und -dörfern in den Kantonen Wallis (9), Graubünden (2), Neuenburg (1), Uri (1) und Bern (1) ist für die *Patenschaft Co-op* der genossenschaftliche Leitgedanke der gemeinsamen Selbsthilfe richtunggebend. Aus der Erkenntnis, dass mit gönnerhafter Wohltätigkeit eine dauernde Besserung der Lage nicht zu erreichen ist, wird vom Paten für jede Leistung eine im Interesse des Schützlings liegende Eigenleistung verlangt.

Neben verschiedenen notwendigen Sofortaktionen sieht die *Patenschaft Co-op* ihre Aufgabe in Hilfsmassnahmen auf weite Sicht im persönlichen Kontakt mit Bewohnern und Behörden der bedrängten Gemeinden. Aus den Leistungen und Vorkehren, die weiter ausgebaut werden können und sollen, seien besonders erwähnt:

Förderung des landwirtschaftlichen Ertrages durch Güterzusammenlegung, Bodenverbesserung und fachkundige Schulung.

Schaffung von Nebenverdienst durch Einführung geeigneter und gut bezahlter Heimarbeit.

Hebung der handwerklichen Arbeit durch Vermittlung von Lehrstellen an Jugendliche und Schulungskurse.

Unterstützung von Gemeindewerken für den Bau oder die Ausbesserung von Strassen, Seilbahnen, Wasserversorgung, Schulhäusern und Backhäusern.

Besserung der sozialen und hygienischen Verhältnisse durch Errichtung von Freizeitwerkstätten und Förderung der Säuglingsfürsorge.

So konnte der Präsident der Verwaltung, Dr. H. Faucherre, von der Direktion des V. S. K., mit dem Hinweis auf eine segensreiche Tätigkeit und ein vollgerüttelt Mass grosser und dankbarer Aufgaben der *Patenschaft Co-op*, die Versammlung schliessen.

Genossenschaftliche Bautätigkeit in England

Wenn nicht alles trügt, werden, wie bei uns, so auch in England die Genossenschaften bei der Bekämpfung der Wohnungsnot nach Beendigung des Krieges energisch mitwirken. So veröffentlichen die «Co-operative News», das Organ der britischen Genossenschaftsbewegung, fast in jeder Nummer Projekte über die Errichtung ganzer Siedelungen, nachdem schon früher von einzelnen grossen Konsumgenossenschaften bedeutende Aufwendungen für Wohnungsbauten gemacht wurden.

Neuerdings beantragt der nationale britische Genossenschaftsausschuss aus Anlass des Jubiläums der Redlichen Pioniere von Rochdale die Erstellung einer grossen vollgenossenschaftlichen Siedelung mit Wohnhäusern, Gärten, Landwirtschaftsbetrieb, Magazinen, Schulen, Gesellschaftsräumen usw.

Die Konsumgenossenschaft in Nottingham ihrerseits hat ein Projekt zur Ausführung bereit, das auf einem bereits im Besitze der Genossenschaft befindlichen Areal von rund 5000 Aren Land 400 bis 500 Einfamilienhäuser mit Gärten umfassen soll, mit eigener Fernheizung und Warmwasserversorgung, Verkaufslokalen, Kindergarten, Spielplätzen, Zentralwaschanstalt, Versammlungslokalen u. a.

Die drittgrösste Konsumgenossenschaft Englands, die Woolwich Co-operative Society, hatte schon im Jahre 1898 eine Siedelung von 1358 Einfamilienhäusern erstellt. 1925 wurde vom Staate eine während des letzten Weltkrieges für die in der Kriegsindustrie beschäftigten Familien erstellte Siedelung mit 1300 weiteren Einfamilienhäusern angekauft, und neue Projekte harren der Ausführung. Diese Genossenschaft, die bei ihrer Gründung im Jahre 1868 30 Mitglieder zählte, vereinigt heute 324 000 Genossenschafter mit einem Anteilschein- und Spargeldguthaben von 5 180 000 Pfund Sterling (rd. 100 Millionen Franken).

Volkswirtschaft

Nachkriegswünsche der englischen Kleidungsbranche

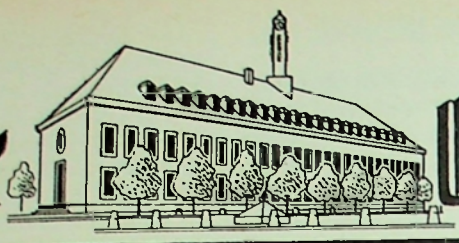
Ein für diesen Zweck besonders gegründeter Ausschuss englischer Verbände der Kleidungsbranche hat einen beachtenswerten Bericht über die Nachkriegsprobleme ausgearbeitet, dessen Anregungen auch für andere Branchen von Interesse sind. Die grösste Beachtung findet insbesondere die Empfehlung, dass auch nach Aufhebung der Kriegskontrollen, die möglichst bald erfolgen sollte, wenigstens zwei wertvolle Errungenschaften des «Utility-Clothing»-Systems (Gebrauchskleidung nach bestimmten, behördlich festgelegten Normen) beibehalten werden sollten. Die eine ist die Standardisierung von garantierten Minimalqualitäten für Stoffe, für die besonders grosse Nachfrage besteht, und die andere ist die Standardisierung von Grössenmassen und Kleidungsstücken mit volkstümlicher Nachfrage. Das Beibehalten dieser im Krieg eingeführten Neuerungen würde der Kleidungsindustrie alle Vorteile möglichst billiger Massenproduktion sichern, an denen auch der Handel und insbesondere die Konsumenten ihren Anteil hätten. Es soll damit den einzelnen Unternehmen nicht verwehrt werden, beliebige andere Qualitäten und Produkte zu erzeugen, mit dem einzigen Vorbehalt der Einhaltung bestimmter Minimalerfordernisse für spezifizierte Artikel des Massenbedarfs.

Zur Lösung des Problems überschüssiger Mengen von Kleidungsartikeln, die für den Kriegsbedarf hergestellt wurden, wird die Ausfuhr möglichst aller Ueberschüsse nach den notleidenden Ländern Europas und Asiens unter den Bedingungen des Lend-Lease-Systems befürwortet. Soweit aber aus irgendeinem Grund bestimmte Artikel realisiert werden müssen, sollte dies unter der ausschliesslichen, ordnenden Kontrolle einer handelsamtlichen Stelle geschehen. Zur Förderung des künftigen Exporthandels empfiehlt der Ausschuss die Schaffung eines «Export Advisory Committee» mit Unterkomitee, bestehend aus Exportgruppen jeder Zweigbranche zur Koordinierung der Exporttätigkeit. Die Zusammenarbeit mit den Exportinteressenten anderer Länder wird ebenfalls empfohlen, doch tritt der Bericht entschieden für das Freihandelsprinzip und den Zollabbau ein, denn die britischen Qualitäten könnten ihren Markt sehr wohl behaupten, vorausgesetzt, dass das einheimische Publikum voll beschäftigt ist und über die entsprechende Kaufkraft verfügt.

Für die Umstellung der Kleidungsindustrie auf Friedensbedarf und für die Wiederaufnahme des Betriebes geschlossener, requirierter und für andere Zwecke verwendeter Fabriken werden folgende Schritte empfohlen: Aufstellung von Listen von Schlüsselarbeitern, die in allen Zweigen benötigt sind, Einschätzung des Konsumbedarfs und des entsprechenden Produktionsbedarfs, Erfassung der bestehenden Versorgungslage an Rohstoffen und Anlage eines Verzeichnisses von verfügbaren und benötigten Fabrikgebäuden. Mit grösstem Nachdruck wird die Kriegsdienstentlassung von Schlüsselarbeitern an erster Stelle gefordert, im Gegensatz zur Regierungspolitik der Entlassung gemäss Dienstalter. Den ersten Anspruch auf Rückerstattung von Fabrikationsanlagen, Maschinen, Arbeitskräften und Materialien sollen die kriegsbediensteten Unternehmer haben. Die englische Kleidungsbranche, die dermassen klar ihre Nachkriegswünsche formuliert hat, besass vor Kriegsbeginn rund 700 000 Angestellte. «NZZ».

«Es hängt nicht von uns ab, ob die Ereignisse kommen, aber es hängt von uns ab, ihnen gewachsen zu sein.» *Dr. A. Carrard*

Die Seite der Ehemaligen



GENOSSENSCHAFTLICHES SEMINAR. STIFTUNG VON BERNHARD JAEGGI

Liebe Ehemalige!

«Immer geradeaus,
fest und wahr!
Dies sei dein Wahlspruch
immerdar!»

Diese Zeilen hat mir eine Mitschülerin im letzten Schuljahr ins Album geschrieben. Ich weiss nichts mehr von dieser Kameradin, aber ihren Gedenkspruch habe ich nie mehr vergessen. Oft habe ich ihn deutlich vor mir gesehen, in ihrer eigenartig exakten Schrift geschrieben (damals hat man in der Schule noch schön geschrieben!).

Wieviel Aufforderung zu Mut und Demut, Tatkraft und Bescheidenheit, Ausdauer und Selbstkritik liegt doch in den Worten «geradeaus, fest und wahr!» Oft fand ich es schwer, diesem Wahlspruch treu zu sein, bis mir die Erkenntnis dämmerte, dass diese Forderung im «praktischen» Leben nur erfüllt werden kann, wenn der Mensch gelernt hat, sein Taktgefühl in sein Tun und Denken hineinzunehmen, und wenn er gelernt hat, geduldig zu sein, d. h. zu warten, bis der Reifepunkt gekommen ist.

Das «Geradeaus»gehen ist ganz schön, wenn nichts und niemand im Wege steht, aber wenn es heisst «immer» geradeaus, dann muss man auch gelernt haben, sich Hindernisse aus dem Weg zu schaffen, ohne dass man einfach Ellenbogen und Faust braucht. Ich muss den andern nicht «überzeugen», aber ihm Achtung vor meiner Ueberzeugung abnötigen; er kann dabei ruhig die seine behalten. — Und wenn es eine Sache ist, die im Wege steht, so muss man sie vielleicht ausreifen lassen, warten können, oder man muss sich mit ihr auseinandersetzen. Wie oft muss man doch hinterher einsehen, dass man das nächste Stück Weg gar nicht hätte tun können, wenn man sich nicht vorher aus dem Kampf mit diesem Hindernis neue Erfahrung und ganz neue Kraft hätte herausholen können.

Kürzlich diskutierte ich über dieses Wahrsein mit einem jungen Mädchen, das mir sagte: «Jo, jo, aber immer ka me d'Wohret au nit sage», z. B. wenn man eine Vorgesetzte «ekelhaft» finde, könne man ihr das doch nicht sagen, und um sie herumschwänzeln könne man doch auch nicht, sonst sei man eben falsch. Vielleicht interessiert es Euch, wie wir da miteinander einig geworden sind?

Wir sind uns zuerst einmal darüber klar geworden, dass eine Vorgesetzte als solche respektiert werden muss. Wenn sie uns imponiert, geht das natürlich sehr leicht. Stösst sie uns aber durch irgend etwas ab, so anerkennen wir um so mehr ihre guten Eigenschaften (mit gutem Willen findet man immer solche!); diese Anerkennung wird uns helfen, den nötigen Respekt zu wahren. Dieses Wahrsein verlangt nämlich nicht, dass ich meine Abneigung bei jeder Gelegenheit kundtue (und damit die Zusammenarbeit erschwere!), ich muss diese Abneigung nicht zeigen, ich darf nur nicht das Gegenteil vortäuschen. In einem solchen Falle ist Zurückhaltung geboten.

Stellt mich diese Vorgesetzte aber zur Rede, dann muss ich ihr auch nicht ihre Fehler vorhalten, sondern ich kann sagen: «Sie haben die und die Gewohnheit (Eigenschaft usw.); ich bin aber zu wenig Dickhäuter, um glatt darüber wegzukommen; mir macht das zu schaffen. Ich weiss aber, dass ich Ihnen Respekt schuldig bin, und das macht mir mein Verhalten Ihnen gegenüber nicht leicht.» Das ist ehrlich gesprochen und hilft doch, ein direktes Ja oder Nein, das sicher verletzen müsste, vermeiden.

Die Wahrheit sagen, das heisst nicht: rücksichtslos, grob, rauh, unfreundlich sein. Die Wahrheit *muss* nicht verletzen. Derjenige, der diese Wahrheit zu hören bekommt, muss wissen, dass sie ihn, sein Werk, sein Tun, sein Wesen, seinen Charakter fördern will.

In diesem Sinne die Wahrheit zu sagen, erfordert aber eben Takt, Zurückhaltung, gut überlegte Worte. Und die Wahrheit, wenn sie zu Herzen gehen soll, darf nicht aufgedrängt werden. Ein Mensch, ein Freund, von dem man erwartet, dass man die Wahrheit zu hören bekommt, wird immer um seine Ansicht gefragt werden, und wenn er nicht gefragt wird, wird er lieber schweigen, als die Wahrheit im unwillkommenen Moment sagen: er weiss allzu gut, dass sie dann nichts nützt, nur verletzt.

«Praktisch» wirkt sich das ungefähr so aus:

Unaufgefordert und ohne Auftrag werde ich mich der Meinungsäusserung enthalten, solange sich das mit dem Gewissen vereinbaren lässt. Fragt mich aber eine Freundin z. B.: «Gefällt Dir mein Hut?», dann werde ich nicht sagen: «Nein, ich finde ihn unpassend, geschmacklos usw.», sondern ich werde vielleicht mit einem Lächeln sagen: «Du hast schon hübschere Hüte getragen».

Fragt mich jemand: «Bin ich denn nicht im Recht?», dann werde ich nicht sagen: «Nein, Du bist im Unrecht», sondern ich werde die Sache so klarlegen, wie sie nur aus der Distanz klargelegt werden kann. Der Betreffende wird dann von selber darauf kommen, dass er nicht ganz im Recht ist, und wenn er so weit ist, dann nützt es viel mehr, wenn wir unsere Auffassung oder die Auffassung der Gegenseite vorlegen.

Fragt mich jemand: «Bin ich denn für diesen Posten nicht geeignet?», so werde ich vielleicht sagen: «Urteilen Sie selber. So wie ich die Sache beurteile, braucht es dort jemanden, der das und das leistet. Können Sie das?» Und wenn er dann Zweifel ausdrückt, werde ich ihm sagen, dass man sich — vor allem seinen Nerven — meistens etwas zuleid tue, wenn man eine Arbeit übernehme, der man sich nicht gewachsen fühle.

Man muss aber auch sich selber die Wahrheit sagen können. Aber davon im nächsten Brief! Inzwischen herzliche Ostergrüsse! *Liny Eckert*

Aus der Praxis

Jetzt für Trockengemüse werben

Fachkreise rechnen damit, dass das Frischgemüse bis Ende April, vielleicht sogar bis Mitte Mai, ausbleiben wird. In Anbetracht dieser anormalen Lage gilt es, *den Konsum an Trockengemüsen und -früchten nach Kräften zu fördern.*

Die «*Propagandazentrale für Erzeugnisse der schweizerischen Landwirtschaft*», *in Zürich, Sihlstrasse 43,* stellt den Vereinen gerne Plakate und Textstreifen zur Verfügung. Ferner möchten wir die Konsumvereine auf die von dieser Zentrale herausgegebene Broschüre «*Gute Gerichte aus Trockengemüse und Dörrobst*» (Preis 50 Rp., in der Buchhandlung «Bücherfreunde», Basel, erhältlich) aufmerksam machen, die eine Fülle von erprobten Zubereitungsmethoden und zeitgemässen Rezepten enthält.

Das bestehende Misstrauen gegen das Trockengemüse hat seinen Grund auch in der *Unkenntnis der Zubereitungsmethode.* Die Hausfrauen denken sehr oft nicht daran, dass die verschiedenen Trockengemüse (Rotkraut, Kabis, Kohl, Zwiebeln, Lauch, Rübli, Kartoffeln und Julienne) jedes wieder auf seine Art zubereitet werden müssen, wenn sie wirklich schmackhaft und bekömmlich sein sollen. Deshalb empfehlen wir den Vereinen die Herstellung von verschiedenen *Schaufensterauslagen,* die eine leichtfassliche und konkrete Werbung für Trockengemüse mit guter Wirkung unterstützen können. Wesentlich wird sein, dass man den Mitgliedern die *Trockengemüsepackungen* und deren Inhalt in gefälliger Aufmachung zeigt. Dann sollen aus der genannten Broschüre die *Zubereitungsmethoden und einige leichte Rezepte* zitiert werden, indem man diese mit einfacher Schrift auf weissen Plakatkarton schreibt und ins Schaufenster hängt oder stellt. Als besonders wirkungsvoll hat sich erwiesen, dass man die für ein Rezept benötigten *Zutaten,* fein säuberlich in kleine Teller oder Saladiers garniert, mit den notwendigen schriftlichen Angaben zur Darstellung bringt. Beispiel:

Gratinierter Gemüsecauliauf mit Kartoffeln (für 4 Personen):

150 g Trockengemüse
750 g Schalenkartoffeln
5 Löffel Käse
1 Tasse Milch
1/4 Löffel Salz
etwas Butter oder Fett.

Neben der Aufstellung dieser Zutaten braucht man dann nur noch die Kochmethode zu notieren. Diese Rezepte sollten, wenn möglich, alle zwei bis drei Tage ausgewechselt werden, um das Interesse der Mitglieder wachzuhalten. Hg.

Der menschliche Weg

Nur dann, wenn wir unsere Talente und Kräfte anwenden, um andern zu dienen, ohne an Belohnung zu denken, werden wir selbst Glück erlangen.

Viele von uns scheuen sich, eine ungewöhnliche Aufmerksamkeit jemandem zu erweisen, aus Angst, missverstanden zu werden. In der Tat ist es erstaunlich, wie viele Gründe wir angeben können, um unser Benehmen zu rechtfertigen.

Der Mensch, der darauf verzichtet, Menschen innerlich näher zu kommen, wird nie sein Verständnis oder seine Liebe zu den Menschen entwickeln können. Seine Beziehungen werden verkümmern, statt zuzunehmen.

Auch kleine Aufmerksamkeiten sollen gepflegt werden. Wie schwer ist es für die meisten von uns, sich z. B. an Geburtstage, Hochzeitstage und andere Feste zu erinnern, die jemand anderem viel bedeuten! Sich solcher Daten zu erinnern, ist eine Gewohnheit, die man nur erwerben kann, wenn wir uns entsprechend anstrengen.

Wie oft sehen wir den Briefträger, den Milchmann, den Bäcker, ohne dass wir sie mit Namen grüssen. Die Fähigkeit, sich Namen merken zu können, sollten wir uns durch Uebung aneignen. Man kann sich fragen, weshalb man sein Gedächtnis mit Namen von Personen belasten soll, die einem wenig bedeuten.

Die Antwort darauf ist, dass, wenn wir nicht versuchen, uns die Namen solcher Leute zu merken, wir wahrscheinlich die Namen derjenigen auch vergessen werden, die wir behalten möchten. Wenn wir uns nicht für alle Arten von Menschen interessieren, dann ist unsere Anteilnahme für die wenigen, die wir auswählen, wahrscheinlich weniger gross.

In den dichtbevölkerten Städten sehen wir oft die gleichen Personen während Jahren mehrmals in einer Woche, ohne dass wir von ihnen überhaupt irgend etwas erfahren. Wir leben in einem begrenzten Kreis von Freunden, die uns etwas bedeuten, aber wir verlieren die Berührung mit dem Menschengeschlecht oder die Beziehung von Mensch zu Mensch.

Wir zahlen Steuern, um die Bedürftigen zu erhalten, aber wir verhärten unsere Herzen einzelnen gegenüber, die in Not sind. In unserer eigenen Gemeinde sind wir vollständig damit einverstanden, dass andere für uns Geld verteilen, so dass uns der Anblick der Not erspart bleibt. Wir mögen in die Kirche gehen, an einen Gott der Liebe glauben und an das Gebot «Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst», aber in unserm Herzen ist keine Liebe für den Mitmenschen da.

Sogar in unserer eigenen Familie verfallen wir oft in eine Gewöhnung und in eine Art mechanischen Verhaltens gegeneinander. Der Vater wird oft bei seiner Heimkehr mit grösserer Liebe vom Hund begrüsst als von seinen eigenen Kindern. Aus diesem Grunde mag er dann auch den Hund lebhafter begrüssen als seine Familie.

Bei Tische mag er oft so von den Neuigkeiten der ganzen Welt absorbiert sein, dass die Neuigkeiten der Familie ihm darin eine Störung bedeuten. Freundschaft und Verständnis in der Familie hängen von den persönlichen Opfern und besonderen Aufmerksamkeiten genau so ab, wie überall sonst.

Eine 58jährige Frau, die in einer Bank arbeitete, erzählte eines Tages von den furchtbaren Schwermutsanfällen, unter denen sie von Zeit zu Zeit litt. Wenn diese Periode über sie kam, war sie vollständig arbeitsunfähig. Man stellte fest, dass diese Frau einen sehr kleinen Bekanntenkreis hatte. Von vielen Angestellten in ihrer Bank, von denen einige mit ihr während Jahren zusammenarbeiteten, wusste sie fast nichts. Man riet ihr, sich um die Leute ihres Umkreises zu kümmern, um ihre Arbeit, um ihre Familien.

Jetzt nimmt sie die Hilfe für zwei Familien ganz in Anspruch. Das Leben dreht sich nicht mehr einzig um sie selber. Weil sie sich tätig mit den

Schwierigkeiten der andern abgibt, bleibt ihr weniger Kraft übrig, um sich mit den eigenen Sorgen abzugeben. Da sie sich andern widmet, muss sie nicht länger mehr von sich selber loskommen. Indem sie andern zur Erreichung des Glückes verhilft, fängt sie an, es für sich selbst zu finden.

Es gibt zahlreiche achtenswerte Männer und Frauen, die uns täglich dienen, und doch kennen wir sie nur halb, und von den Familien, die sie vertreten, kennen wir gar nichts. Wenn die Frau des Briefträgers stürbe, würde uns dies nichts bedeuten. Wenn der Junge, der uns die Lebensmittel bringt, sich das Bein brechen würde, würden wir am Ende bemerken, dass ein anderer an seiner Stelle käme. Wenn der Zeitungsjunge seine Zeitungen mit Löchern in den Schuhen und zerrissenen Kleidern verträgt, kommt es uns nur selten in den Sinn, dass seine Familie Not leidet.

Wir begeistern uns gerne für grosse Pläne, die den Notleidenden ein besseres Los bescheren sollen, und doch steht der Anspruch zur Gemeinschaft an unserer eigenen Türe. Während wir über die neuen Sozialordnungen lesen, bleibt das Verhältnis in unserem persönlichen Kontakt mit unseren Nächsten das alte.

Während wir uns um neue gesellschaftliche Theorien kümmern, bleibt unsere gewöhnliche Gleichgültigkeit gegenüber der Gemeinschaft des Hauses oder des eigenen Herdes unverändert. Unsere Ideen mögen sich gewandelt haben, aber unsere Handlungen bleiben unverändert.

In den kleinen Einzelheiten des Lebens muss die Verbesserung der Beziehungen zu der Mitwelt beginnen.

Wenn wir nie unterlassen würden, den andern mit Aufmerksamkeit und Wohlwollen zu begegnen, so wären die Ergebnisse für uns und die Gesellschaft erstaunlich. Nicht nur unser eigenes Wesen, sondern auch das des ganzen Volkes würde sich auf ein viel höheres Niveau stellen. Hier ist der einfache Weg, der *menschliche Weg*, auf welchem wir unser Leben bereichern können. Emil Oesch

Alle müssen beim Sparen mithelfen!

Wo sind Sparmöglichkeiten, werden Sie fragen?

1. Beim Packmaterial. Jeder *Papiersack* kostet je nach Grösse 1—5 Rp. Wir brauchen pro Jahr für zirka 50 000 Franken Papiersäcke. Jeder Papiersack, den wir sparen, ist Geld. Dankbar sollen wir das Packmaterial, das uns die Mitglieder zurückbringen, in Empfang nehmen und dasselbe wieder verwenden. Auch die Verwendung von zu grossen Papiersäcken ist Verlust. Das gleiche ist beim *Packpapier* der Fall. Es wird immer noch zuviel Papier weggeworfen, statt wieder verwendet. Oft wird auch unnötig eingepackt. Mit einem guten Wort kann die Hausfrau bewogen werden, den betreffenden Artikel unverpackt in Netz oder Tasche mitzunehmen.

2. Packschnüre. Es gibt mir jedesmal einen Stich, wenn ich in zur Spedition an den Altwarenhändler bereitgehaltenen Sendungen mit Altpapier noch gute Schnüre herausfischen kann. Schnüre sind gegenwärtig sehr teuer. Es sollte deshalb jede Schnur aufbewahrt und wieder verwendet werden. Auch werden immer noch bei eingehenden Sendungen die Schnüre einfach wahllos zerschnitten, statt aufgeknüpft oder so zerschnitten, dass keine Abfälle entstehen. Die Bindfadenindustrie macht sowieso glänzende Geschäfte, ohne dass wir sie noch speziell unterstützen müssen.

3. Kisten, Früchtekörblein, Kartons, welche nicht belastet werden, sind ebenfalls wieder an das Lagerhaus zu retournieren, statt zu verschenken oder zu verbrennen. In der heutigen Zeit des Warenmangels kann alles wieder verwendet oder verwertet werden. *Kisten und Harasse,* welche belastet sind, sollen *sorgfältig geöffnet und wieder verschlossen* werden. *Leim, Klebebögen, Formulare und Schreibmaterial* sind sparsam zu verwenden. Man bedenke, dass wir pro Jahr über 50 000 Aufklebebögen benötigen.

Auch mit dem *Putzmaterial* lassen sich Ersparnisse erzielen. *Maschinen und Autos* sind sorgfältig zu behandeln. Reparaturen sind sehr teuer. Die Wiederbeschaffung ist fast unmöglich.

Beim *Telephonieren* können wir auch sparen. Unnötige Telephongespräche sind zu vermeiden. Schriftliche Berichte und Bestellungen sind sicherer. Hörfehler sind ausgeschlossen. Auch geht Schriftliches weniger vergessen als mündliche und telephonische Mitteilungen. Muss das Telephon benützt werden, so sei man kurz, bestimmt und knapp. Alle überflüssigen und persönlichen Mitteilungen sind zu unterlassen. «AKS-Bote»

Kreiskonferenzen

Instruktionstagung über Landesproduktenverkauf des Kreisverbandes IXa,

Sonntag, den 19. März, in Weesen.

Der Kreispräsident, Hr. Rud. Störi, kann zu dieser Tagung rund 100 Angestellte der Konsumvereine begrüssen. Ein Zeichen, dass das gewählte Thema alle Vereine stark interessiert. Landesprodukte spielen in der Ernährung heute eine viel grössere Rolle als früher, so dass sich auch die Konsumvereine von der Vermittlung dieser Produkte nicht mehr distanzieren dürfen.

Der Referent, Hr. E. Hungerbühler, Chef der Abteilung Landesprodukte des Lebensmittelvereins Zürich, gibt einen Gesamtüberblick über die Versorgungslage in Landesprodukten im allgemeinen. An Hand der Importzahlen vor und während des Krieges zeigt er, unterstrichen durch graphische Darstellungen, wie wir heute fast vollständig auf unsere eigene Produktion angewiesen sind. Ganz gewaltig ist aber der Mehrkonsum an Gemüse, Kartoffeln und Früchten, hat er doch fast eine Verdreifachung erfahren. Die Konsumvereine haben diesen Warensektor lange vernachlässigt und das Feld freiwillig der Konkurrenz überlassen. Das darf nicht sein, aber da die Verlustrisiken wesentlich höher sind, muss mit allen Mitteln auf gründliche Ausbildung des Personals Wert gelegt werden. Die eidgenössischen Verfügungen über Handelskarten, Höchstpreise und Handelsmargen bringen gewisse Hindernisse, die zu kennen wesentlich ist. Eine vornehme Aufgabe der Konsumvereine ist es, sich diesem Sektor vermehrt zu widmen um dadurch die Interessen der Konsumenten bei den verschiedenen Instanzen besser und mit grösserem Nachdruck wahren zu können. Nicht nur Produzenten und Verteilerorganisationen sind an der Landesproduktenvermittlung interessiert, es sind dies mit ebensogrossem Interesse die Konsumenten, die aber noch sehr wenig beachtet werden. Richtige Behandlung, Pflege und Freude an diesen Artikeln werden auch diese Warengruppen zu bevorzugten Tätigkeitsgebieten der Konsumvereine werden lassen. Es ist noch viel Arbeit notwendig, angefangen bei den Produzenten bis hinauf zur letzten Verteilstelle. Mit Freude und Begeisterung aber wird allen Schwierigkeiten begegnet werden können.

Der Nachmittag ist der praktischen Demonstration der Ausstellmöglichkeiten gewidmet. An Schaufenstern, Gemüsetischen und Ausstellungen wird gezeigt, wie eine Landesproduktenabteilung aufgebaut werden kann, damit sie anspricht, zum Kaufen einlädt und die Produkte richtig präsentieren. Wer

sich diesen Gebieten voll und ganz widmet, der wird sehr bald feststellen können, dass der Verderb der Waren ganz wesentlich zurückgeht, der Umsatz aber stark in die Höhe steigt. Von der Verkäuferin hängt es ab, ob die Landesproduktenabteilung Ertrag abwirft oder ein Sorgenkind der Verwaltung ist. Die Mitglieder ihrerseits schätzen die gute Behandlung der Produkte durch die Verkäuferinnen und belohnen damit die aufgewendete Arbeit. Die praktischen Uebungen der Teilnehmer des Instruktionstages boten viel Interessantes, zeigten aber auch, dass mit ganz geringen Aufwendungen schöne Ergebnisse erzielt werden können.

Diese Instruktionstagung, reich an gebotenem Anschauungsmaterial, hat sicher viel beigetragen, Verkäuferinnen, Vorstandsmitglieder und Verwalter von den Schwierigkeiten der Landesproduktenversorgung zu überzeugen, anderseits aber auch geholfen, diesen Schwierigkeiten begegnen zu können, dass diese Abteilung, die verdient, vermehrt beachtet zu werden, zu einem gesunden Geschäftszweig der Konsumvereine werden kann. b.

Bildungs- und Propagandawesen

Die Woche der Genossenschaftlichen Studienzirkel

Als voraussichtlich letzte Gründung der laufenden Kampagne und als bestimmt letzte, über die wir berichten, verzeichnen wir den Genossenschaftlichen Jugendzirkel **Solothurn**, der am 31. März ins Leben trat. Die Gesamtzahl der Studienzirkel erreicht damit in der deutschsprechenden Schweiz 91, in der französischsprechenden Schweiz 57 und im gesamten Gebiet der Schweiz 148. Auf die einzelnen Kreisverbände verteilen sich diese Zirkel und, vergleichsweise, die Zirkel, die im Winter 1942/43 tätig gewesen waren, wie folgt:

Kreisverbände	31. März 1944	Winter 1942/43
I	39	45
II	18	20
IIIa	21	23
IIIb	—	—
IV	25	27
V	10	9
VI	6	4
VII	23	20
VIII	3	7
IXa	2	2
IXb	1	1
X	—	—
	148	158

Im ganzen ergibt sich somit — Korrekturen, die sich aus der endgültigen Statistik ergeben, vorbehalten — eine Verminderung der Zirkel um 10 auf 148. Besonders betroffen wurden die Kreisverbände I und VIII. Im Gegensatz zur allgemeinen Tendenz zeigen kleinere Erhöhungen die Kreisverbände V, VI und VII.

Am 20. März sprach im Studienzirkel La Tour-de-Peilz des Verbandsvereins in Vevey Herr Dr. L.-M. Sandoz über «Die Bedeutung der Vitamine für die menschliche Ernährung», am 4. April Herr Gottfried Degen, Vertreter des V. S. K., im Studienzirkel Romanshorn über das Thema «Co-op-Artikel».

Damit schliessen wir unsere Wochenberichte bis zur Wiederaufnahme der Studienzirkeltätigkeit im kommenden Herbst. Die Berichterstattung war schon in der letzten Zeit etwas unregelmässig geworden, über den Sommer ruht aber alles, was mit Studienzirkeln im Zusammenhang steht, mehr oder weniger vollständig, so dass es angezeigt ist, auch in unseren wöchentlichen Rapporten eine Pause eintreten zu lassen. Wir möchten, indem wir von unseren Lesern Abschied nehmen, gleichzeitig allen danken, die in irgendeiner Weise, sei es als Leiter oder als Teilnehmer, in Studienzirkeln tätig gewesen sind und damit einem besonderen Interesse an dem Wohlergehen der Genossenschaftsbewegung Ausdruck gegeben haben. h

Die Bibliothek des V. S. K.

steht allen Genossenschaftern zu ihrer Weiterbildung zur Verfügung. Ein Benützer bestätigt die gebotenen Vorteile mit folgenden Worten: «Dank Ihrem Entgegenkommen ist es mir möglich gewesen, in den praktischen Kenntnissen und in der Warenkunde die Note 1 zu erreichen.»

Benützen auch Sie die Bibliothek des V. S. K.

Eingelaufene Schriften

(Die folgenden Schriften sind leihweise von der Bibliothek des V. S. K. erhältlich oder können von der Buchhandlung Genossenschaft «*Bücherfreunde*», Basel, Aeschenvorstadt 67, bezogen werden.)

Feisst, Ernst: Gedanken und Vorschläge über die Massnahmen zur Erhaltung und Förderung der schweizerischen Landwirtschaft in der Nachkriegszeit. 1943. 26 S.

Hanselmann, Oskar: Selbsterziehung zur Persönlichkeit. Der Weg zur innern Sicherheit. Zürich/Leipzig. 52 S.

Hofmann, W.: Der schweizerische Grosshandel in Geschichte und Gegenwart. Basel, 1943. 189 S.

Hunziker, Rud(olf): Der Bauernhof und seine Lebensgemeinschaften. Vom Bergbauern und seinen Schicksalsgenossen. Bern, 1943. 37 S.

Jaquerod, Louis-E. und von Steiger, F.: Eintragsmuster für das Handelsregister mit Erläuterungen. Zürich, 1943. 438 S.

Kirchgraber, Richard: Eisen, Buntmetalle, Aluminium. Zürich, 1943. 16 S.

— Ausschnitte aus der Weberei. Zürich, 1943. 18 S.

— Das Wichtigste der Textilausrüstung. Zürich, 1943. 19 S.

Lebensmittelverein Zürich: Bibliothek für die Behördemitglieder und das Personal des Lebensmittelvereins Zürich. 1943. 24 S.

Merkur: Wie schreibt man Mahn-Briefe? Zürich. 32 S.

Milhaud, Edgard: Le dossier des relations intercoopératives et sa tenue à jour pendant la guerre. Une suggestion des «Annales de l'économie collective». 31 S.

Moser, H. F.: Personalfürsorge. Grundsätzliche Untersuchungen über Pensionskassen auf Grund schweizerischer Verhältnisse. Basel, 1943. 108 S.

Pirou, Gaëtan: Les nouveaux courants de la théorie économique aux Etats-Unis. 1943. 310 S.

Reber, Hermann: Die Fonds zu Wohlfahrtszwecken nach dem Schweizerischen Obligationenrecht. Interlaken, 1943. 54 S.

Reinhard, Ernst u. a.: Unser Holz. Basel/Bern/Rickenbach/Olten, 1942. 436 S.

Rickenbach, W.: Was ist und will die ZEWO-Marke? 7 S.

Schweizerischer Verband evangelischer Arbeiter und Angestellter: Gewerkschaftsarbeit, Wegbereiterin sozialer Ordnung. 64 S.

Schweizerische Vereinigung für Innenkolonisation und industrielle Landwirtschaft. Bericht 1942. 58 S.

Aus unserer Bewegung

Aus unsern Verbandsvereinen

Umsätze:	1943	1942
Ilanz	575 400.—	529 000.—
Wettingen	1 824 700.—	1 747 700.—

Der Allgemeine Consumverein beider **Basel** führt in den Filialen seines Wirtschaftsgebietes Mitgliederversammlungen durch, an denen die Mitglieder der Direktion über das abge-

laufene Geschäftsjahr orientieren. Diese Versammlungen werden durch Filmvorführungen, Gesang- und Musikeinlagen sowie durch eine Gratisverlosung bereichert. An der Generalversammlung unseres Verbandsvereins in **Beverin** referierte Herr Barandun, Präsident der dortigen Genossenschaft, über die Bedeutung der Tat der «Redlichen Pioniere von Rochdale» für die heutige Genossenschaftsbewegung. In der deutschsprachigen Sektion des Frauenvereins **Biel** wird Herr Gräppi, Vormundschaftssekretär, über das Thema «Die Vormundschaftspflege» einen Vortrag halten.

Der Konsumverein **Bischofszell** teilt mit, dass er für die ersten 1000 Franken und für je weitere 500 Franken eingeschriebener Konsumation einen Extragutschein von 5 Fr. abgibt und dazu die volle Rückvergütung ausbezahlt. Der Frauenverein **Chur** organisiert Kinderstunden für Arbeiten auf den Muttertag. Die Lokalauflage des «GV» der Siedelungsgenossenschaft **Freidorf** enthält eine Artikelserie über das Entstehen der Konsumgenossenschaftsbewegung in Rochdale. Aus Anlass des Jubiläums veranstaltet **Gerlafingen** mehrere Aufführungen der Heidi-Bühne, mit den Stücken «Wie me's trybt, so het me's» für die Erwachsenen und «Theresli» für die Kinder.

Glarus gratuliert Frau R. Disch, Verkäuferin der lokalen Genossenschaft, zu ihrem 25jährigen Amtsjubiläum. **Ins** beabsichtigt eine Aufführung der Heidi-Bühne aus Bern zu veranstalten. Im Zeichen des 100jährigen Jubiläums sieht **Jona** folgendes vor: 1. Es wird eine schlichte Jubiläumsfeier mit einem Kurzreferat über die Ideen der Rochdaler Pioniere und über Sinn und Zweck der Konsumgenossenschaften von heute veranstaltet. Anschliessend wird der Film über das Anbauwerk der glarnerischen Konsumvereine in Bilten gezeigt. 2. Den guten und treuen Warenbezügern wird ein Jubiläumsrabatt gewährt. Als Ausgangsbasis wurde die Summe von 800 Franken angenommen, weil dieser Betrag von einem Normalhaushalt gut erreicht werden kann. Mitglieder, deren Warenbezug z. B. den Betrag von 1000 Franken erreicht, erhalten in diesem Geschäftsjahr statt eine Rückvergütung von nur 90 Franken mit diesem Jubiläumsrabatt eine solche von insgesamt 96 Franken.

An der ordentlichen Delegiertenversammlung des AKV **Luzern** wird der neue Redaktor des «GV», Herr Dr. Hans E. Mühlemann, eine Ansprache über das Thema «Die Genossenschaft gestern, heute und morgen» halten. An einer Sitzung des Aufsichtsrates desselben Verbandsvereins referierte Herr Redaktor Kunz über das Rochdaler Weekend im Seminar Freidorf am 5. Februar a. c. Die Aufführung des Theaterstückes der Heidi-Bühne aus Bern «Wie me's trybt, so het me's» im Kreise der Konsumgenossenschaft **Langenthal** hatte einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen. Der Verwaltungsrat prüft die Möglichkeit, ob dieses bernische Mundartstück bei späterer Gelegenheit nochmals aufgeführt werden kann, damit die vielen Mitglieder, welche keinen Zutritt erhalten konnten, doch noch auf ihre Rechnung kommen.

Fräulein Gertrud Gröbli, Sekretärin des Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes der Schweiz (KFS), referierte im Frauenverein in **Oberburg** über das Thema «Frauenaufgaben in der Genossenschaft». Auf Einladung des Lebensmittelvereins **Romanshorn** und Umgebung hält Herr Gottfried Degen, Vertreter des V. S. K., einen Vortrag über das Thema «Co-op-Artikel». Die Betriebskommission des LV Romanshorn beschloss ferner, jeder Konfirmandin und jedem Konfirmanden ihres Wirtschaftsgebietes die besten Glückwünsche zu entbieten und eine nette Papeterie zu überreichen. Im Zeichen des Rochdaler Jubiläums ist ausserdem auf den 24. Juni a. c. eine Aufführung der Heidi-Bühne mit «Wie me's trybt, so het me's» vorgesehen.

Aufführungen der Heidi-Bühne aus Bern erfolgen ausserdem im Zuge von Veranstaltungen zum Gedenken der «Redlichen Pioniere von Rochdale» im Kreise der Verbandsvereine in **Solothurn** und **Utzenstorf**.

Einen gemeinsamen Unterhaltungsabend führen Jeunesse Co-op und der Frauenverein **Aigle** durch. Die französischsprachige Sektion des Frauenvereins **Biel** veranstaltet einen Abend betitelt «Entre nous», mit Gesang, Lektüre und Diskussionen. Herr André Vuilleumier, Verwalter der Konsumgenossenschaft in **La Chaux-de-Fonds**, referierte im Frauenverein über das Thema «Le minimum d'existence». Über das besonders aktuelle Thema «Die Alters- und Hinterbliebenenversicherung» sprach Herr Pfarrer Erni, aus Cormoret, im Frauenverein in **St-Imier**.

Unser Verbandsverein in **Vevey-Montreux** veröffentlicht seinen Fragebogen Nr. 5. Die diesbezüglichen Fragen befassen sich mit der bisherigen Praxis der Rückvergütung. R. A-i.

Presse und Propaganda

Rochdale-Jubiläum

Sammlung für kriegsgeschädigte Genossenschaften des Auslandes

Es wurden uns folgende Zuwendungen gemacht:

Fr. 50.— von der Konsumgenossenschaft Samaden.
» 35.— von der Frauenkreisversammlung des KFS in Basel.

Diese Gaben werden hiermit bestens verdankt.

Verbandsdirektion

Die Bombardierungskatastrophe in Schaffhausen

Auf zahlreiche Anfragen hin können wir unseren Lesern mitteilen, dass das Verwaltungsgebäude und die übrigen Liegenschaften der Allgemeinen Konsumgenossenschaft Schaffhausen keinen wesentlichen Schaden genommen haben. Vom Personal ist glücklicherweise niemand verletzt.

Wir benützen die Gelegenheit, um unseren Schaffhauser Freunden auch an dieser Stelle unser Mitgefühl am Unglück ihrer Stadt zum Ausdruck zu bringen.

Genossenschaftliches Seminar

(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar sind überwiesen worden:

Fr. 300.— von der Minoterie coopérative du Léman, Rivaz.
» 100.— von der Konsumgenossenschaft Papiermühle und Umgebung.
» 50.— von der Konsumgenossenschaft Samaden.

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

INHALT: *Seite*

Rationellere Verkaufsmethoden 173
Das Problem der Anlage von Bankgeldern 175
Genossenschaftliche Gruppe der Bundesversammlung . 176
Die Genossenschaftliche Jugendbewegung der Schweiz im Jahre 1943 177
Zum Rücktritt von Herrn Francis Barbier 178
Patenschaft Co-op 179
Genossenschaftliche Bautätigkeit in England . . . 179
Nachkriegswünsche der englischen Kleidungsbranche . 179
Die Seite der Ehemaligen 180
Jetzt für Trockengemüse werben 181
Der menschliche Weg 181
Alle müssen beim Sparen mithelfen! 182
Kreiskonferenzen: Instruktionstagung über Landesproduktenverkauf des Kreisverbandes IX a 182
Bildungs- und Propagandawesen: Die Woche der Genossenschaftlichen Studienzirkel 183
Eingelaufene Schriften 183
Aus unserer Bewegung 183
Presse und Propaganda: Rochdale-Jubiläum . . . 184
Verbandsdirektion: Die Bombardierungskatastrophe in Schaffhausen 184
Genossenschaftliches Seminar 184